

Heilige Röcke.

Kleider für Skulpturen in Kloster Wienhausen

Sibylle Ruß

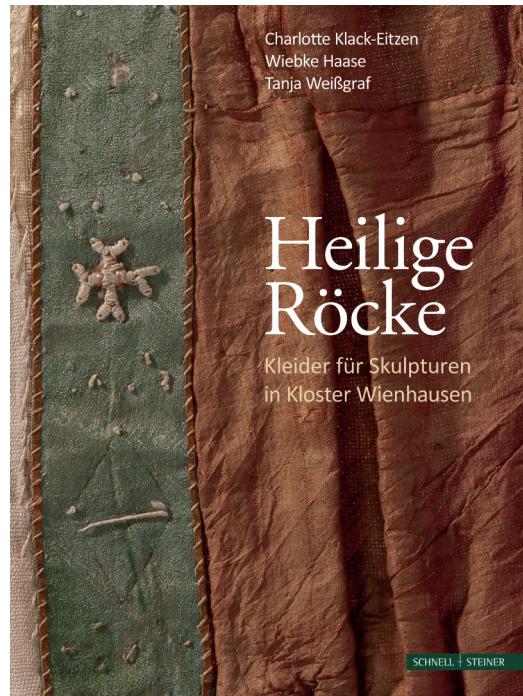
Mit dem im März 2013 erschienenen Buch über die Skulpturenkleider aus Kloster Wienhausen hat der Regensburger Verlag Schnell und Steiner einmal mehr den Fokus auf historische Textilien gerichtet und den respektablen Bänden der letzten Jahre zu diesem Thema eine weitere informative und ansprechend gemachte Publikation vorgelegt.

Kloster Wienhausen ist bekannt für seinen reichen Bestand an spätmittelalterlichen Textilien unterschiedlicher Gattungen. Hier bildet es den Mikrokosmos bei der Spurensuche nach den „Heiligen Röcken“, einem Komplex von spätmittelalterlichen Bekleidungen bzw. Bekleidungsteilen, der einerseits dem noch erhaltenen Bestand von Skulpturen in Wienhausen zuzuordnen ist, andererseits eindeutige Hinweise auf dort ehemals vorhandene Skulpturen liefert.

Durch die Zusammenarbeit der Kunsthistorikerin und Gemälde-Skulpturen-Restauratorin Charlotte Klack-Eitzen, den Textilrestauratorinnen der Klosterkammer Hannover Wiebke Haase und Tanja Weißgraf und der Germanistin Henrike Lähnemann wird das Thema von vielen Seiten beleuchtet, Informationen unterschiedlicher Art bis hin zu Verarbeitungstechniken erhoben und verglichen. So entsteht ein Gesamtbild, das zwar nicht alle Fragen beantwortet und natürlich neue aufwirft, aber die Basis bildet für weitere Forschungen, nicht nur an ähnlich strukturierten Beständen. Ein Glücksfall also, der wieder einmal zeigt, in welchem Maß interdisziplinäre Zusammenarbeit ziel- und weiterführend ist.

Bereits das „Geleit“ des Kunsthistorikers und Spezialisten in Sachen Nonnen-Kunst, Jeffrey M. Hamburger, bringt es auf den Punkt: das Dilemma der Museen, Objekte in vergleichender Präsentation zu zeigen und sie in ihren historischen Kontext einzubringen. In Wienhausen stehen die Kult- und Kunstwerke seit Jahrhunderten an ihrem Platz, ihre Einbindung in liturgische Abläufe, in den Jahreskreis ist nachvollziehbar. Er thematisiert die Stellung von „Textilkunst“, die bedauerlicherweise – und trotz einer Vielzahl erhellender und aufklärender Publikationen – immer noch als frauentyische Beschäftigung minderer Qualität fungiert.

Hamburger erklärt die Bedeutung der mit Kleidern versehenen Skulpturen in der Spiritualität spätmittelalterlicher Frauenklöster und das damit verbundene eigenhändige Herstellen unterschiedlicher Kleider und Kränze. Nicht nur in der abge-



schiedenen Klosterwelt bedeutete das Bekleiden von Heiligenfiguren eine Wertsteigerung, keine Wertminderung: Bekleidung schafft Unmittelbarkeit und Präsenz des Heiligen. Dass sich der Brauch des Bekleidens von Skulpturen nur noch in den großen Pilgerzentren wie z.B. in Einsiedeln erhalten haben soll, entspricht allerdings nicht der aktuell noch an vielen, z.B. süddeutschen Orden, erfahrbaren Praxis des Bekleidens von Heiligenfiguren u.a. für Prozessionen.

Sein Ausblick sind die vielen offenen Fragen, die sich bei der Bearbeitung des Wienhausener Bestandes ergeben, die strukturell übertragbar sind auf ähnliche Gegebenheiten und die sicherlich nur interdisziplinär zu beantworten sind.

In ihrer Einleitung bringt Charlotte Klack-Eitzen zunächst einen kurzen Abriss der Geschichte des Klosters, der für das Verständnis der Vorgänge um die Skulpturenkleider unabdingbar ist. Wichtig ist hier vor allem die Reform in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts mit ihrer Rückkehr zu strenger Ordensdisziplin.

Ziel des Projekts „Skulpturenkleider“ war neben einer Bestandserfassung die Zuordnung der erhaltenen Textilien zu Skulpturen im Kloster, im Ausschlussverfahren auch der Hinweis auf nicht mehr existierende Figuren, jeweils gestützt durch Quellenforschung. Die Textilrestauratorinnen der Werkstatt der Klosterkammer analysierten jedes

einzelne Stück, nahmen Schnitte ab und erstellten danach neue „Kleider“, um damit am Objekt Nachweise auf die Verwendung für bestimmte Figuren zu erbringen.

Bevor die Autorin den Wienhausener Bestand vorstellt, vermittelt sie einen Überblick über die „Skulpturenkleider in Norddeutschland“ anhand von Quellen und den in Museen und anderen Heideklöstern erhaltenen Realien, seien es die Skulpturen selbst oder einzelne Bekleidungsteile bzw. Zubehör wie Kronen und Zepter. Parallelen zu den Kleidern aus Wienhausen sind unübersehbar. Interessant ist der Exkurs über die „Überarbeiteten Skulpturen“, die nachträglich für das Anbringen von Bekleidungsteilen ab- und umgearbeitet wurden. Im Hinblick auf das Thema fällt die Aufzählung solcher Figuren gering aus, die bereits von vorne herein für Bekleidung konzipiert waren.

Die Annäherung an die „Heiligen Röcke in Kloster Wienhausen“ erfolgt zunächst über die erhaltenen Archivalien – vor allem Inventare, Rechnungen und die Klosterchronik – die chronologisch in Auszügen zitiert werden. Der Leser erhält somit eine gute Übersicht über die jeweils bekleideten Figuren, den Kleiderbestand, über dessen Farben und die Verzierungen mit Perlen oder Brakteaten. Im Vergleich zu dem langen Gebrauch vorreformatorischer Paramente andernorts erstaunt die Verwendung der Skulpturenkleider bis ins 18. Jahrhundert nicht. Die bis in diese Zeit tradierten, dann ihrer Verzierungen beraubten Stücke (Nähfäden und Abdrücke blieben erhalten), bilden den heute noch existierenden Bestand, zu datieren zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert. Offenkundig werden auch die Schwierigkeiten, die bei der Verknüpfung von Realien und Quellen entstehen, ein Problem, das jeder kennt, der sich diesem Unterfangen stellt.

Im Kapitel über die „verarbeiteten Materialien“ wird die Bandbreite textiler Variationen ausgetragen: chinesische Seide mit vergoldeten Lederbändchen, Samt mit Metallfolie, italienischer Lampas und webgemusterter Damast, Stickereien mit Perlen und Metallplättchen, Besätze aus Kaninchfell.

Die Zuordnung der Bekleidungsteile zu erhaltenen bzw. abgegangenen Figuren, mitunter erst durch Beschriftungszettel in den Kleidern nachzuweisen und zu identifizieren, ist kriminalistische Feinarbeit. Im Kapitel „Bildwerke als Zeugnis der Heiligenverehrung in Kloster Wienhausen“ werden die ein-

zelnen Figuren, der Auferstandene, die Thronende Madonna, die Prozessionsmadonna und eine kleine Figur der Heiligen Anna beschrieben und in die Geschichte des Klosters, seine lokale Tradition und Liturgie eingebunden. Ehemalige Aufstellungsorte einiger Figuren lassen sich auf Grund der einseitig lichtgeschädigten Kleider einkreisen. Mit den erstellten „Doubles“ der Kleider konnten an den Figuren selbst zusätzliche Erkenntnisse hinsichtlich besonders hervorgehobener Partien gewonnen werden, wie z.B. die Wundmale am Auferstehenden.

Ein längerer Exkurs ist der Rolle der Christkind-Figuren gewidmet, die in einem Nonnenkloster von jeher eine besondere Rolle spielten, sei es als „Seelentröster“ beim Eintritt ins Kloster oder bei den weihnachtlichen Krippenspielen. Leider sind so erhellende Kataloge wie „Il Bambino Jesu“ (München 1997) oder „Seelenkind“ (Freising 2012) nicht genannt, auch wenn es lohnen würde, z.B. süddeutsche Vergleiche anzubieten. Dafür greift das Unterkapitel „Erhaltene Christkindfiguren in Deutschland“ mit vier Beispielen viel zu kurz.

Dass textile Arbeiten, wie hier die Herstellung der Skulpturenkleider, nicht nur als „standesgemäße“ Beschäftigung der aus adeligen Familien stammenden Nonnen zu sehen sind, sondern als meditative Frömmigkeitsübung in allen Frauenklöstern üblich waren, gilt auch für Wienhausen. Ähnlicher Aufbau der Kleider und ähnliche Nähtechniken sind nicht nur der begrenzten Entstehungszeit geschuldet, sondern auch Ausdruck einer „Werkstatt-Tradition“.

Einen besonderen Aspekt bringt der Beitrag „Text und Textil“ von Henrike Lähnemann. Sie beschäftigt sich mit den beschriebenen Pergamenten, die sich als Versteifung z.B. unter den Säumen der Kleider fanden. Die Makulatur aus dem eigenen Kloster waren meist Handschriften für den kirchlichen Gebrauch. Ausnahme bilden Teile aus dem Sachsen-Spiegel, dem wichtigsten niederdeutschen Rechtsbuch. Sensationell der Fund einer bis dahin unbekannten mittelniederdeutschen Passionsmeditation des 14. Jahrhunderts, die vermutlich der strengen Reform des 15. Jahrhunderts zum Opfer fiel! Inwieweit die Einbringung religiöser Texte in die Skulpturenkleider gezielt deren „Aura“ steigern sollte, oder ob sie nur Ausdruck eines, für diese Häuser typischen sparsamen Umgangs mit dem Material widerspiegelt, so wie es auch die Verwendung von sehr kleinen Gewebestücken für die Kleider zeigt, bliebe zu diskutieren.

Der zweite Teil des Buches enthält den ausführlichen textiltechnischen Katalog aller vorhandenen Kleider bzw. Teile von Kleidern (insgesamt 24). Systematisch aufgebaut und optisch übersichtlich gegliedert, werden alle Bestandteile bis hin zu den Borten, Bindebändern und Nähfadenresten ursprünglich aufgenähter Verzierungen behandelt. Eine Darstellung der Schnittteile rundet die Beschreibung der einzelnen Stücke ab. Neben dem Quellen- und Literaturverzeichnis erklärt ein Glossar technische Begriffe, wobei die Frage erlaubt sei, weshalb ausschließlich Textilpublikationen ein solches nötig zu haben meinen.

Die hervorragenden Abbildungen (Katalogteil: Barbara Eismann) visualisieren die sonst nur wenigen vergönnten haptischen Erfahrungen der unterschiedlichen Gewebeoberflächen. Da mag die Abbildung des Fragments Nr. 24 in Schussrichtung statt in Kettrichtung eher dem Großformat geschuldet sein. Nicht ganz so komfortabel sind die nicht durchgängig den Textseiten zugeordneten Abbildungen, die zum besseren Verständnis häufiges Blättern nötig machen. Etwas verwirrend auch die vielen Vorworte und Einleitungen zu den Unterkapiteln.

Insgesamt ein Buch, das zu weiteren interdisziplinären Untersuchungen des in vieler Hinsicht spannenden Themas der bekleideten Kultfiguren anregt und auch den vergleichenden Blick auf süddeutsche Objekte richten sollte.

Charlotte Klack-Eitzen,
Wiebke Haase,
Tanja Weißgraf
Heilige Röcke
Kleider für Skulpturen in Kloster Wienhausen
Eingeleitet von Jeffrey F. Hamburger
Mit einem Beitrag von Henrike Lähnemann
Verlag Schnell und Steiner Regensburg 2013
184 Seiten, 17 Schwarz-Weiß-Abb.,
123 Farabb.
ISBN 978-3-7954-2701-6
€ 39,95